

## **Antrag**

**der Abg. Dr. Rainer Balzer und Alfred Bamberger u. a. AfD**

**und**

## **Stellungnahme**

**des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst**

### **Postkolonialismus in Baden-Württemberg**

#### **Antrag**

Der Landtag wolle beschließen,  
die Landesregierung zu ersuchen  
zu berichten,

1. welche konkreten Maßnahmen das Linden-Museum Stuttgart seit 2020 ergriffen hat, um seine Dauerausstellungen und Vermittlungsformate im Sinne einer „postkolonialen Perspektive“ neu auszurichten;
2. inwiefern sich das Linden-Museum Stuttgart bei seiner Arbeit an theoretischen Grundlagen und Positionen des Postkolonialismus orientiert;
3. welche Position die Landesregierung in Bezug auf die Gefahr vertritt, dass durch einseitig postkoloniale Deutungen differenzierte historische Zusammenhänge – etwa Austausch, Kooperation und wechselseitige Beeinflussung – in den Hintergrund geraten;
4. ob die Landesregierung die Einschätzung teilt, dass der Postkolonialismus häufig ein „modisches Narrativ“ darstellt, das die Geschichte europäischer Expansion vorrangig als Gewalt- und Unterdrückungsgeschichte deutet;
5. welche wissenschaftlichen Kriterien das Linden-Museum Stuttgart bei der Bewertung seiner Bestände zugrunde legt, um eine ausgewogene Darstellung zwischen kolonialer Gewaltgeschichte und kultureller Wechselwirkung sicherzustellen;
6. welche Experten und wissenschaftlichen Institutionen in die Entwicklung einer neuen Museumsstrategie eingebunden werden und wie dabei ideologische und methodische Pluralität gewährleistet wird;
7. welche Maßnahmen bislang ergriffen wurden, um kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) in das Projekt einzubinden;

8. welche Konzepte das Linden-Museum Stuttgart verfolgt, um Besucherinnen und Besuchern nicht nur Narrative der Schuld und Gewalt, sondern auch Aspekte von Dialog und kultureller Kreativität zu vermitteln;
9. wie verhindert werden soll, dass eine einseitige Übernahme postkolonialer Theorien zu einer ideologischen Engführung des Bildungsauftrags des Museums führt;
10. welche Rolle die historische und künstlerische Eigenständigkeit außereuropäischer Kulturen in den Präsentationen des Linden-Museums jenseits einer Reduktion auf koloniale Kontexte spielt;
11. wie die Landesregierung die Gefahr bewertet, dass durch eine starke Fokussierung auf koloniale Akte auch aktuelle Formen globaler Zusammenarbeit, Forschung und Partnerschaft delegitimiert werden könnten;
12. welche Reaktionen es von Partnerinstitutionen im globalen Süden auf die geplante postkoloniale Neuausrichtung des Linden-Museums Stuttgart nach ihrer Kenntnis gegeben hat;
13. wie sichergestellt wird, dass Rückgaben von Objekten aus dem Linden-Museum auf einer methodisch nachvollziehbaren Provenienzforschung beruhen und nicht allein auf politischen oder ideologischen Forderungen der Landesregierung;
14. welche finanziellen Mittel des Landes in die Neuausrichtung des Linden-Museums im postkolonialen Sinne fließen und wie deren Verwendung transparent dokumentiert wird;
15. ob die Landesregierung eine externe Evaluation der postkolonialen Programmatik des Linden-Museums plant, um sicherzustellen, dass der Bildungs- und Forschungsauftrag des Museums nicht durch eine einseitige Deutung eingeschränkt wird.

1.10.2025

Dr. Balzer, Bamberger,  
Klos, Dr. Hellstern, Stein AfD

### Begründung

Das Linden-Museum Stuttgart befindet sich derzeit in einem Prozess der konzeptionellen Neuausrichtung. Dabei spielt eine verstärkte Orientierung an „postkolonialen Perspektiven“ eine zentrale Rolle. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob das Museum Gefahr läuft, in seiner Darstellung einer einseitigen Sichtweise der europäischen Expansion und des kolonialen Erbes zu folgen, die von manchen Kritikern – wie etwa Mathias Brodkorb in seinem Buch „Postkoloniale Mythen: Auf den Spuren eines modischen Narrativs“ – als reduktionistisch und modisch charakterisiert wird.

Brodkorb warnt davor, die Geschichte Europas im außereuropäischen Kontext ausschließlich als Geschichte von Gewalt, Unterdrückung und Schuld zu erzählen, während Aspekte von Austausch, Kooperation und kultureller Wechselwirkung zu kurz kommen. Auch weitere Autoren plädieren für eine differenzierte Betrachtung der Geschichte der Beziehungen Europas zu außereuropäischen Gebieten. Angesichts der Bedeutung des Linden-Museums ist zu klären, wie eine ausgewogene, wissenschaftlich fundierte und pluralistische Darstellung gewährleistet wird.

## Stellungnahme

Mit Schreiben vom 5. November 2025 Nr. MWK52-0141.5-41/15/3 nimmt das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst zu dem Antrag wie folgt Stellung:

*Der Landtag wolle beschließen,  
die Landesregierung zu ersuchen  
zu berichten,*

- 1. welche konkreten Maßnahmen das Linden-Museum Stuttgart seit 2020 ergriffen hat, um seine Dauerausstellungen und Vermittlungsformate im Sinne einer „postkolonialen Perspektive“ neu auszurichten;*
- 2. inwiefern sich das Linden-Museum Stuttgart bei seiner Arbeit an theoretischen Grundlagen und Positionen des Postkolonialismus orientiert;*

Zu 1. und 2.:

Zu den Ziffern 1 und 2 wird aufgrund des Sachzusammenhangs gemeinsam Stellung genommen.

Es trifft nicht zu, dass das Linden-Museum seine Dauerausstellung und Vermittlung im Sinne einer „postkolonialen Perspektive“ neu ausgerichtet hat.

Das Linden-Museum orientiert sich insbesondere an den aktuellen ethnologischen und museologischen Diskursen und deren theoretischen Grundlagen. Das Museum versteht sich insoweit als Ort der multiperspektivischen Forschung und Vermittlung. Die postkoloniale Perspektive ist dabei nur eine unter vielen. Das Linden-Museum setzt sich für eine ausgewogene und wissenschaftlich fundierte Haltung ein, die unterschiedliche Zugänge zum Museum und dessen Sammlung ermöglicht. Das Linden-Museum sieht sich in der Verantwortung, die kolonialzeitlichen Bestände aufzuarbeiten, das Museum begreift das Haus aber ebenso als einen Ort der Ästhetik und der Freude.

- 3. welche Position die Landesregierung in Bezug auf die Gefahr vertritt, dass durch einseitig postkoloniale Deutungen differenzierte historische Zusammenhänge – etwa Austausch, Kooperation und wechselseitige Beeinflussung – in den Hintergrund geraten;*

Zu 3.:

Die Landesregierung sieht diese Gefahr nicht.

- 4. ob die Landesregierung die Einschätzung teilt, dass der Postkolonialismus häufig ein „modisches Narrativ“ darstellt, das die Geschichte europäischer Expansion vorrangig als Gewalt- und Unterdrückungsgeschichte deutet;*

Zu 4.:

Die Landesregierung teilt diese Einschätzung nicht.

An dieser Stelle sei auf die Präambel der „Ersten Eckpunkte zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten der Staatsministerin des Bundes für Kultur und Medien, der Staatsministerin im Auswärtigen Amt für internationale Kulturpolitik, der Kulturministerinnen und Kulturminister der Länder und der kommunalen Spitzenverbände“ aus dem Jahr 2019 verwiesen: „Das während der Zeit des Kolonialismus geschehene Unrecht und seine zum Teil bis heute nachwirkenden Folgen dürfen nicht vergessen werden. Die Aufarbeitung der deutschen Kolonialgeschichte als Teil unserer gemeinsamen gesellschaftlichen Erinnerungskultur gehört zum demokratischen Grundkonsens in Deutschland und ist über die Politik hinaus eine Aufgabe für alle Bereiche der Gesellschaft, auch für Kultur, Bildung, Wissenschaft und Zivilgesellschaft.“

*5. welche wissenschaftlichen Kriterien das Linden-Museum Stuttgart bei der Bewertung seiner Bestände zugrunde legt, um eine ausgewogene Darstellung zwischen kolonialer Gewaltgeschichte und kultureller Wechselwirkung sicherzustellen;*

Zu 5.:

Die Sammlungen des Linden-Museums sind auf unterschiedliche Weise in das Museum gelangt. Ein wichtiger Teil der Arbeit des Linden-Museums ist die Generierung von Wissen rund um die Sammlungen, das weit über den kolonialen Kontext hinausgeht. Die Sammlungskontexte werden im Rahmen der Provenienzforschung sukzessive aufgearbeitet und für das Publikum präsentiert – auch mit der Hilfe externer Expertinnen und Experten.

*6. welche Experten und wissenschaftlichen Institutionen in die Entwicklung einer neuen Museumsstrategie eingebunden werden und wie dabei ideologische und methodische Pluralität gewährleistet wird;*

Zu 6.:

Das Linden-Museum wird bei seinen strategischen Überlegungen von zahlreichen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern anderer Kultureinrichtungen, dem Beirat des Linden-Museums sowie von Vertreterinnen und Vertreter aus den Herkunftsgesellschaften und der Stadtgesellschaft begleitet. Außerdem beteiligt sind als Mitglieder des Verwaltungsrates das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, das Ministerium für Finanzen und die Landeshauptstadt Stuttgart. In Teilen wurde der bisherige Prozess auch von externen Beratungsfirmen begleitet.

*7. welche Maßnahmen bislang ergriffen wurden, um kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) in das Projekt einzubinden;*

Zu 7.:

Der Prozess zur Erarbeitung einer Museumsstrategie ist noch nicht abgeschlossen. Im Zuge einer baulichen Sanierung des Linden-Museums werden kleine und mittelständische Unternehmen im Rahmen der üblichen Vergabeverfahren als Dienstleister beteiligt.

*8. welche Konzepte das Linden-Museum Stuttgart verfolgt, um Besucherinnen und Besuchern nicht nur Narrative der Schuld und Gewalt, sondern auch Aspekte von Dialog und kultureller Kreativität zu vermitteln;*

Zu 8.:

Die Hauptnarrative des Linden-Museums befassen sich, wie im Leitbild des Hauses formuliert, mit dem Menschen und seinen unterschiedlichen Welten. Dabei beschäftigt sich das Linden-Museum mit Fragestellungen zu Gesellschaft, Identität, Kulturwandel, Glaubensvorstellungen und Globalisierung. Das Linden-Museum zeigt verschiedene Lebensrealitäten jenseits einer ausschließlich europäischen Perspektive. Der Fokus liegt auf kulturellem Austausch, Kreativität und Mehrstimmigkeit. Diese Prinzipien werden durch Ausstellungen, Bildungsformate und Veranstaltungen vermittelt, die wissenschaftlich fundiert, aber dennoch unterhaltsam, zugänglich und für ein breites Publikum attraktiv sind.

*9. wie verhindert werden soll, dass eine einseitige Übernahme postkolonialer Theorien zu einer ideologischen Engführung des Bildungsauftrags des Museums führt;*

Zu 9.:

Eine einseitige Übernahme postkolonialer Theorien findet nicht statt.

Auf die Kunstfreiheit bzw. die Wissenschaftsfreiheit (Artikel 5 Absatz 3 GG) wird verwiesen. Bei der Programmgestaltung orientiert sich das Linden-Museum an den aktuellen Lehrplänen und bemüht sich um ein breites Themenangebot für Schulen.

*10. welche Rolle die historische und künstlerische Eigenständigkeit außereuropäischer Kulturen in den Präsentationen des Linden-Museums jenseits einer Reduktion auf koloniale Kontexte spielt;*

Zu 10.:

Eine Reduktion auf koloniale Kontexte findet nicht statt.

Seit vielen Jahren arbeitet das Linden-Museum eng und partnerschaftlich mit Künstlerinnen und Künstlern sowie mit Expertinnen und Experten aus dem Globalen Süden zusammen. Das Linden-Museum integriert deren Perspektiven und Werke in seine Präsentationen. Diese umfassen alle Lebensbereiche und historischen Zeiträume. Die Themen und Inhalte werden stark von den Partnerinnen und Partnern mitbestimmt, diese sind nicht auf koloniale Kontexte beschränkt. Das Linden-Museum ist zudem stark daran interessiert, für zeitgenössische Strömungen, Diskurse und den kulturellen Wandel zu sensibilisieren.

*11. wie die Landesregierung die Gefahr bewertet, dass durch eine starke Fokussierung auf koloniale Akte auch aktuelle Formen globaler Zusammenarbeit, Forschung und Partnerschaft delegitimiert werden könnten;*

Zu 11.:

Die Landesregierung sieht diese Gefahr nicht.

*12. welche Reaktionen es von Partnerinstitutionen im globalen Süden auf die geplante postkoloniale Neuausrichtung des Linden-Museums Stuttgart nach ihrer Kenntnis gegeben hat;*

Zu 12.:

Eine derartige Neuausrichtung des Museums findet nicht statt.

Die Partner und Partnerinnen des Linden-Museums im Globalen Süden schätzen die Perspektivenvielfalt und die partizipativen Ansätze der Formate zur Wissensgenerierung und -vermittlung.

*13. wie sichergestellt wird, dass Rückgaben von Objekten aus dem Linden-Museum auf einer methodisch nachvollziehbaren Provenienzforschung beruhen und nicht allein auf politischen oder ideologischen Forderungen der Landesregierung;*

Zu 13.:

Vor jeder Restitution wird die Provenienz der Objekte ausführlich recherchiert. Seit 2021 hat das Linden-Museum einen eigenen Provenienzforscher, der gemeinsam mit den wissenschaftlichen Kuratorinnen und Kuratoren die Erwerbungskontexte der Sammlungen untersucht. Dank externer Finanzierung konnten zudem seit 2020 mehrere partizipative Forschungsprojekte zur Aufarbeitung von Erwerbskontexten durchgeführt werden. Beispiele sind das DZK-Projekt zu Kamerun, Aktivitäten im Rahmen der Namibia-Initiative des Landes, die Benin-Dialogue-Group, die Tansania-Residency (gefördert durch die Gerda Henkel Stiftung), die Residency zur Sammlung Boxerkrieg sowie die Linden-LAB-Projekte (Myanmar, Neuseeland, Afghanistan, Chile, Kamerun). All diese Projekte bilden die Grundlage für eine fundierte und transparente Erforschung der Erwerbskontexte.

*14. welche finanziellen Mittel des Landes in die Neuausrichtung des Linden-Museums im postkolonialen Sinne fließen und wie deren Verwendung transparent dokumentiert wird;*

Zu 14.:

Eine derartige Neuausrichtung des Museums findet nicht statt.

*15. ob die Landesregierung eine externe Evaluation der postkolonialen Programmatik des Linden-Museums plant, um sicherzustellen, dass der Bildungs- und Forschungsauftrag des Museums nicht durch eine einseitige Deutung eingeschränkt wird.*

Zu 15.:

Die Landesregierung sieht diese Gefahr nicht.

Braun

Staatssekretär